

Sven Opitz

Verbreitete (Un-)Ordnung: Ansteckung als soziologischer Grundbegriff

I. Epidemiologische (Un-)Ordnung: Die Virulenz der Ansteckung

Die Ansteckung besitzt im Glossar der Gegenwart einen herausragenden Stellenwert. Egal ob es um Pandemien, schädliche Software oder Turbulenzen im Finanzsystem geht – die Kategorie der Ansteckung verweist jeweils auf eine Verbreitungsdynamik mit potentiell krisenhaften Zügen. Sie bedroht die Ordnung der körperlichen Interaktion, der digitalen Kommunikation oder der finanziellen Transaktion.¹ Zugleich firmiert die Ansteckung nicht nur als diagnostische Krisensemantik. Sie erlebt derzeit auch eine konzeptuelle Konjunktur, die ebenfalls über den biologischen Sachverhalt der Infektion hinausweist. So vermag die Kategorie der Ansteckung Akte der Verbindung zu erfassen, bei denen die Prozesse der Übertragung und der Transformation ineinandergreifen.² Während in *diagnostischer* Hinsicht der Eindruck *bedrohter Ordnung* dominiert, erscheint die Ansteckung in *konzeptueller* Hinsicht primär als Modus der dynamischen *Ordnungsbildung*. Der vorliegende Text möchte diesem Spannungsverhältnis im Rahmen der soziologischen Artikulation des Ansteckungsbegriffs Rechnung tragen. Die Ausarbeitung der Kategorie soll Mechanismen der Ordnungsbildung erfassen, die an der Grenze der Unordnung ablaufen.

Aktuell kristallisieren sich innerhalb der Sozialwissenschaften zwei Bereiche heraus, in denen die Diagnostik in eine Konzeption der Ansteckung übergeht: die Debatten um das Globale und um Netzwerke. Netzwerke, so liest man, besitzen eine »infektiöse Qualität«.³ Diese Eigenschaft ist nicht alleine auf die Verbreitung von Computerviren be-

1 Zur gegenwärtigen »Topik des Viralen« vgl. bereits Ruth Mayer/Brigitte Weingart (Hrsg.), *Virus! Mutationen einer Metapher*, Bielefeld 2004; zur Ansteckung als ästhetischer Kategorie vgl. Mirjam Schaub/Nicole Suthor/Erika Fischer-Lichte (Hrsg.), *Ansteckung. Zur Körperlichkeit eines ästhetischen Prinzips*, München 2003.

2 Vgl. Sybille Krämer, *Medium, Bote, Übertragung: Kleine Metaphysik der Medialität*, Frankfurt a. M. 2008, S. 138ff.

3 Jussi Parikka, »Contagion and Repetition: On the Viral Logic of Network Culture«, in: *Ephemera* 7 (2), 2007, S. 287–308, hier: S. 287; Eugene Thacker »Living Dead Networks«, in: *Fiberculture* 4, 2005, online veröffentlicht unter: four.fibreculturejournal.org, zuletzt aufgerufen am 23. September 2015.

schränkt. Sie zeigt sich emblematisch am Phänomen des *going viral*: der rasenden Verbreitung von Nachrichten, Protestnoten, Bildern und Trends.⁴ Allerdings geht die Begriffsverwendung über einen spezifischen Gegenstandsbezug hinaus. Denn die serielle, sich über biologische, informationelle und technologische Körper hinweg vollziehende Ansteckung wird als die basale Aktionsform der Netzwerkgesellschaft angesehen. Diese Position findet sich ebenfalls im sozialwissenschaftlichen Mainstream. »Contagion«, so verkünden etwa Nicholas Christakis und James Fowler, »pertains to what [...] flows across the ties [of networks]. It could be [...] germs, money, violence, fashions, happiness, or obesity.«⁵ Offenbar gibt es in Netzwerken nichts, was nicht ansteckend ist. Doch Ansteckung ist nicht einfach ubiquitär. Sie kennzeichnet den grundlegenden Mechanismus der dynamischen Verbreitung unterschiedlichster Phänomene, unabhängig davon, ob diese primär affektiv (»happiness«), organisch (»germs«) oder semiotisch (»fashion«) sind.

Zugleich soll die Ansteckung Verbindungen von maximaler Reichweite erfassen. Ansteckung vollzieht sich über Grenzen hinweg und durchzieht die Welt. Was diese Dimension globaler Konnektivität angeht, so ist das epidemiologische Imaginäre der Gegenwart vor allem durch eine neue Erfahrung von Pandemien geprägt.⁶ Spätestens seit SARS sieht sich die Menschheit mit Mikroben, Tieren und materiellen Trägern zu Ansteckungsgemeinschaften verbunden, welche die Trennlinien zwischen dem transnationalen Verkehr von Personen, Gütern und Viren verschwimmen lassen.⁷ Es sind die materiellen Kontakte von Körpern in »global flows«, über die die Ansteckung verläuft und die ansteckend

4 Vgl. bereits Douglas Rushkoff, *Media Virus. Hidden Agendas in Popular Culture*, New York 1996; Tiziana Terranova, *Network Culture. Politics for the Information Age*, London 2004, S. 67.

5 Nicholas A. Christakis/James Fowler, *Connected. The Surprising Power of Our Social Networks and How They Shape Our Lives*, New York/Boston 2011, S. 16. Ähnlich auch Malcom Gladwell in seinem komplexitätswissenschaftlichen Bestseller: »[T]he best way to understand the emergence of fashion trends, the ebb and flow of crime waves, [...] the rise of teenage smoking, or [...] any number of mysterious changes that mark everyday life is to think of them as epidemics. [...] [T]hey are clear examples of [T]he contagious behavior.« Malcom Gladwell, *The Tipping Point*, New York/Boston 2001, S. 7.

6 Zum Konzept globaler Konnektivität vgl. Ute Tellmann/Sven Opitz/Urs Stäheli, »Operations of the Global: Explorations of Connectivity«, in: *Distinktion* 13 (3), 2012, S. 209–214.

7 Vgl. Nigel Clark, »Mobile Life: Biosecurity Practices and Insect Globalization«, in: *Science as Culture* 22 (1), 2013, S. 16–37; Michael Schillmeier, »Globalizing Risks – The Cosmo-Politics of SARS and its Impact on Globalizing Sociology«, in: *Mobilities* 3 (2), 2008, S. 179–199.

sind.⁸ In diesem Sinne ist die Diagnose zu lesen, dass das »Zeitalter der Globalisierung [...] das Zeitalter universeller Ansteckung [ist].«⁹ Ansteckung ist demnach nicht bloß ein Gegenstand der Globalisierungsforschung, sondern eine »Trope der Globalisierung«.¹⁰ Indem sie einen Schlüsselmechanismus bezeichnet, der weltweit Verbindungen herstellt, verweist sie auf eine spezifische Konstitution des sozialen Bandes. Sie bringt »heterogene Terme ins Spiel« und akzentuiert dadurch die grenzüberschreitende, nach hochgradig chaotischen Mustern ablaufende Verknüpfung von organischen, dinghaften und symbolischen Entitäten.¹¹

In der Auseinandersetzung mit Netzwerk- und Globalisierungsphänomenen lässt sich somit ein Trend zu einem epidemiologischen Verständnis des Sozialen diagnostizieren, bei dem die Ansteckung in die Position eines Grundbegriffs rückt. Allerdings bleibt der begriffliche Durchdringungsgrad in diesen Debatten vergleichsweise niedrig. Über eine vage Idee von Übertragung und Verbreitung gelangen die meisten Studien zumeist nicht hinaus. Um etwas an dieser Situation zu ändern, gilt es eine Lektion zu beherzigen, welche die Wissensgeschichte in Bezug auf den Ansteckungsbegriff zu erteilen vermag. Wie Margaret Pelling herausgearbeitet hat, lassen sich schon im medizinischen Diskurs zur Ansteckung mannigfaltige Überlagerungen und Übersetzungen von Bedeutungen feststellen, so dass sich der genaue Begriffssinn immer erst im Kontext spezifischer Krankheitstheorien ergibt.¹² Deshalb wäre es auch zu einfach, die Begriffsverwendung in den Sozialwissenschaften als »weiche« metaphorische Übernahme eines »harten« buchstäblichen Konzepts anzusehen. Vielmehr bedarf sie einer eigenständigen theoretischen Respezifikation, die zwar von mikrobiologischen Übertragungs-

8 Vgl. John Urry, *Global Complexity*, Cambridge 2003, S. 66, 71.

9 Antonio Negri/Michael Hardt, *Empire: Die neue Weltordnung*, Frankfurt a. M. 2002, S. 149.

10 »[C]ontagion [...] is a vexed trope of globalization itself, [...] a double-edged sword for thinking about global processes.« Bruce Magnusson/Zahi Zalloua, »The Hydra of Contagion«, in: dies. (Hrsg.), *Contagion: Health, Fear, Sovereignty*, Seattle 2012, S. 3–24, hier: S. 4. Sehr prominent fungiert die Ansteckung als »Trope der Globalisierung« im Bereich der Finanzwirtschaft, vgl. Enrique G. Mendoza/Vincenzo Quadrini, »Financial Globalization, Financial Crisis and Contagion«, in: *Journal of Monetary Economics* 57 (1), 2010, S. 24–39.

11 Gilles Deleuze/Félix Guattari, *Tausend Plateaus: Kapitalismus und Schizophrenie*, Berlin 1992, S. 330.

12 Margaret Pelling, »The Meaning of Contagion: Reproduction, Medicine and Metaphor«, in: Alison Bashford/Claire Hooker (Hrsg.), *Contagion. Historical and Cultural Studies*, London/New York 2001, S. 15–38. Der Aufsatz geht zurück auf den Beitrag »Contagion/Germ Theory/Specificity«, in: *Companion Encyclopedia of the History of Medicine*, Abingdon 1993, S. 309–334.

modellen Anregungen beziehen kann, aber letztlich den Erfordernissen sozialwissenschaftlicher Begriffsbildung genügen muss.

Diese Respezifikation soll im Folgenden im Zuge einer Lektüre der Schriften Gabriel Tardes geleistet werden. Tardes Werk drängt sich für ein solches Unterfangen auf, weil es die Ansteckung bereits in der Geburtsstunde der Soziologie in den Rang eines Grundbegriffs erhoben hat.¹³ Kurz nachdem bakterielle Erreger in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Krankheitsursache identifiziert wurden, bestimmt Tarde die »ansteckende Kommunikation« als Schlüsselmoment in seiner Ontologie des Sozialen.¹⁴ Dabei erweist sich die von ihm vorgelegte Konzeption in höchstem Maße anschlussfähig für die aktuellen Verwendungsweisen. So wird Ansteckung von ihm als operativer Begriff ins Spiel gebracht, der die Register des Symbolischen, Organischen und Affektiven kreuzt. Dem entspricht eine Distanzierung vom mittlerweile klassischen Programm der Kulturosoziologie, das die »moralischen Geschichten« der Ansteckung auf die Art und Weise hin analysiert, wie sie die gemeinschaftliche Organisation bestimmen.¹⁵ Anstatt zu untersuchen, wie die Klassifikationen des Reinen und Schmutzigen, des Eigenen und des Fremden oder des Zivilisierten und Unzivilisierten über Ansteckungsvorstellungen geführt werden, wird die Ansteckung als Prozesskategorie eingesetzt. Sie bezeichnet eine spezifische Operation der Verbindung, die materiell vollzogen wird. Entsprechend sollen im folgenden Abschnitt die *Relationalität*, *Affektivität* und *Medialität* der Ansteckung ausgehend von Tarde systematisch entfaltet werden.

Auf diese Weise wird das Ziel verfolgt, das eingangs markierte Problem der Ordnungsbildung scharf zu stellen. Tardes Arbeit zeichnet sich

13 Damit wird nicht behauptet, dass Tarde der einzige Soziologe ist, der den Begriff verwendet hat. Unter dem Einfluss der Massenpsychologie wurde die Ansteckung vermittelt über die Arbeiten Robert E. Parks vor allem von Herbert A. Blumer zur Beschreibung kollektiven Verhaltens eingeführt. Hier bezeichnet sie ein bestimmtes Stadium der »Interstimulation«: »an intense form of [...] collective excitement«, Herbert Blumer, »Collective Behaviour«, in: Alfred McClung Lee (Hrsg.), *New Outline of the Principles of Sociology*, New York 1946, S. 167–224, hier: S. 176. Zu den Querverbindungen zwischen Paris und Chicago vgl. Clark McPhail, »Blumer's Theory of Collective Behavior: The Development of a Non-Symbolic Interaction Explanation«, in: *The Sociological Quarterly* 30 (4), 1989 S. 401–423.

14 Lisa Blackman, »Reinventing Psychological Matters: The Importance of the Suggestive Realm of Tarde's Ontology«, in: *Economy and Society* 36 (4), 2007, S. 574–596, hier: S. 579.

15 Vgl. Mary Douglas, *Purity and Danger. An Analysis of the Concept of Pollution and Taboo*, New York 1966; mit teilweise ähnlichen Sensibilitäten im Blick auf die Narrative der Ansteckung verfährt Precilla Wald, *Contagious. Cultures, Carriers and the Outbreak Narrative*, Durham 2008.

innerhalb der soziologischen Theorietradition dadurch aus, dass sie die Ansteckung von einer eindeutig pejorativen Beschreibungsformel abgehoben hat. Die Kategorie verweist bei ihm nicht immer schon auf eine Sozialpathologie. Vielmehr eröffnet sie ein Verständnis von Vergesellschaftungsdynamiken, die durch unterschiedliche Grade der Intensität gekennzeichnet sind. Dabei bricht Tarde mit den Prämissen des »methodologischen Nationalismus«, noch bevor dieser überhaupt als Problem markiert werden sollte.¹⁶ Mithilfe des Ansteckungsbegriffs wird auf konzeptueller Ebene die Annahme negiert, dass soziale Prozesse immer schon in einer politisch integrierten Nationalgesellschaft eingeeht sind. Allerdings hat Tarde nicht im Entferntesten die Ordnungsproblematik in jener Radikalität wahrgenommen, wie sie die heutigen Phänomene globaler Ansteckung charakterisiert. Seine Vorstellung von Weltgesellschaftlichkeit erweist sich als soziologische Adaption des liberalen Kosmopolitismus, insofern sich die Ansteckungswellen bei ihm tendenziell in einer universellen Friedensordnung auslaufen. An diesem Punkt bedürfen seine Arbeiten einer Korrektur. Das heißt selbstverständlich nicht, erneut auf das Gegenbild einer ultimativen Sozialpathologie umzuschwenken, das in der gegenwärtigen Krisensemantik der Ansteckung fortlebt. Es bedeutet, die Ansteckung als Mechanismus einer hochgradig turbulenten, nach nicht-linearen Mustern verlaufenden Form der Ordnungsbildung zu begreifen, welche die Bedrohung bestimmter Ordnungszustände in sich einschließt. Ansteckung verwies demnach weder auf die perfekte Weltordnung noch auf das absolut Andere der Ordnung, sondern auf eine andere Ordnung.¹⁷ Ihre operative Dynamik ließe sich dadurch qualifizieren, dass sie Ordnung am Rande der Unordnung generiert – kein einfaches Chaos, sondern chaotische Ordnungsmuster.

2. Tardes soziale Epidemiologie: Affekte, Medien, Selbstorganisation

Ansteckung bildet zwar nicht den gewissermaßen »offiziellen« Grundbegriff in Tardes Soziologie. Sie ist jedoch eng mit jener Kategorie verknüpft, anhand derer Tarde einen sozialen gegenüber einem nicht-so-

16 Zur Diagnose und Kritik des »methodologischen Nationalismus« in der gegenwärtigen Soziologie vgl. Ulrich Beck, »Jenseits von Klasse und Nation: Individualisierung und Transnationalisierung sozialer Ungleichheiten«, in: *Soziale Welt* 59 (3), 2008, S. 301–325, hier: insbesondere S. 309–311.

17 Sehr illustrativ sind hier neuere Protestformen, die über schwarmförmige Ansteckung operierenden, vgl. Carolin Wiedemann, »Between Swarm, Network and Multitude: Anonymous and the Infrastructures of the Common«, in: *Distinktion* 15 (3), 2014, S. 309–326.

zialen Sachverhalt abgrenzt: das Nachahmungshandeln. Nachahmung ist für Tarde immer schon »ansteckende Nachahmung«, die »kontagiöse Einwirkung« besteht in der »Fernwirkung eines Geistes auf einen anderen«. ¹⁸ Die epidemiologische Fassung der Nachahmung findet sich dabei im Verbund mit Metaphern der Fluidität (Strömungen) und der Energie (Strahlen). Im Unterschied zu den letzteren beiden Fassungen der Nachahmung akzentuiert die Ansteckung die relationale Sequenzialität sozialer Operationen in spezifischer Weise. Im bakteriologischen Modell setzt die Ansteckung eine Differenz voraus zwischen einem Körper, der von einem Erreger erfasst ist, und einem Körper, bei dem das noch nicht der Fall ist. ¹⁹ Auch wenn Tarde selbst nicht auf das Konzept des Erregers zurückgreift, liegt seiner »interzerebralen Psychologie« (SG 15) eine ähnliche Vorstellung von Relationalität zugrunde. Das Imitationsgeschehen erfolgt einseitig gerichtet und erzeugt eine Zustandsänderung in der durch Nachahmung »infizierten« Person. Indem Tarde das Soziale als »contagiousness of point-to-point encounters« begreift, erscheint es als Verkettung serieller und transformativer Übertragungen, im Zuge derer grundsätzlich heterogene Elemente einander angeglichen werden. ²⁰

Was aber wird per Ansteckung übertragen und verbreitet, wenn nicht Erreger? In phänomenaler Hinsicht scheint Tarde ebenso freizügig mit dem Begriff umzugehen wie manche der aktuellen Netzwerktheorien: Das Religiöse und Politische breite sich ebenso ansteckend aus wie Entdeckungen (vgl. GN 53, 112); von der »Ansteckung der Mode« (SG 53) ist ebenso die Rede wie von den »Epidemien des Luxus, des Spiels, der Lotterie, der Börsenspekulation, der gigantischen Eisenbahnarbeiten usw.« (GN 164). Zugleich spezifiziert Tarde den Gegenstand der Ansteckung jedoch: Überzeugungen und Begehren werden als jene Kräfte bestimmt, die übertragen werden und für die die Einzelnen in ihrer Neigung, zu glauben oder zu wünschen, empfänglich sind. ²¹ In Tardes Epidemiologie besteht das Soziale somit aus »molecular flows of desire, sensation, and feelings that influence cognitive belief and so-

18 Gabriel Tarde, *Die Gesetze der Nachahmung*, Frankfurt a. M. 2009 [1890], S. 98, 10, im Folgenden mit dem Sigel GN abgekürzt; Gabriel Tarde, *Die sozialen Gesetze: Skizze einer Soziologie*, Marburg 2008 [1898], S. 23, im Folgenden mit dem Sigel SG abgekürzt.

19 Vgl. Krämer, *Medium, Bote, Übertragung*, S. 143, 149.

20 Tony D. Sampson, *Virality. Contagion Theory in the Age of Networks*, Minneapolis/London 2012, S. 35. Das schließt im Übrigen auch Serien der »Nachahmung durch Entgegensetzung« (GN 13) ein, bei denen gerade die heftige Antireaktion eine gegensätzliche Ansteckungsdynamik antreibt (vgl. SG 54).

21 Gabriel Tarde, *Monadologie und Soziologie*, Frankfurt a. M. 2009, S. 33ff.

cial action.«²² Die Übertragung von Überzeugungen und Begehren in Nachahmungsserien bestimmt das Soziale als operativen Modus.

Im Kontext der gegenwärtigen Debatte um einen »neuen Materialismus« wurde schnell bemerkt, dass Tardes Ansteckungsbegriff insbesondere die affektive Ladung dieser operativen Dynamik unterstreicht.²³ Religiöse Dogmen, politische Positionen, Moden oder neue Technologien entfachen Begeisterung, Hoffnung oder Faszination. Sie entfalten Suggestionen, die sich gerade deshalb so spielend verbreiten, weil sie körperlich empfangen werden. Durch das Prisma der Ansteckungssoziologie betrachtet, formiert sich das Soziale nicht primär über reflexive Akte des Verstehens, sondern über »aneinandergereihte Magnetisierungen« (GN 105). Indem Tarde den Somnambulismus – also: die »hypnotic absorbtion of the contagion of others« – als Paradigma der Nachahmungsbeziehung vorstellt, entwirft er den sozialen Menschen als affektives Relais: als Vermögen affiziert zu werden und andere zu affizieren.²⁴ Der Ansteckungsbegriff hebt somit die prä-kognitive Dimension sozialer Kommunikabilität hervor. Die Nachahmungsketten laufen zu einem wesentlichen Grad über Affekte wie etwa die spontane Lust, die ein bestimmtes modisches, technisches oder sportliches Vorbild weckt. Zudem signalisiert die Ansteckung die grundsätzliche Offenheit der sozialen Akteure für externe Einflüsse. Als Form der Aufnahme des Un-Eigentlichen ins Eigene erklärt sie die »Verkörperung des Fremden im Material der eigenen Existenz« zum Grundtatbestand des Sozialen.²⁵

Ansteckung wird für Tarde besonders in den städtischen Massen virulent. Prinzipiell würde sich die »Ausbreitung über Ansteckung« durch die »zunehmende Bevölkerungsdichte [...] ungemein beschleunigen, so wie die Geschwindigkeit des Tons von der Dichte des Mediums abhängt.« (GN 40f.) Die Ansteckung erfolgt also nicht bloß vermittelt, sondern die Anordnung der »Mittler« hat selbst einen Effekt auf das relationale Geschehen.²⁶ Ebenso wie der Klang sich in Abhängigkeit von

22 Tony D. Sampson, »Tarde's Phantom Takes a Deadly Line of Flight – From Obama Girl to the Assassination of Bin Laden«, in: *Distinktion* 13 (3), 2012, 354–366, hier: S. 358.

23 Vgl. Anna Gibbs, »Panic! Affect Contagion, Mimesis and Suggestion«, in: *Cultural Studies Review* 14 (2), 2008, S. 130–145.

24 Sampson, *Virality*, S. 13.

25 Susanne Lüdemann, »Die imaginäre Gesellschaft: Gabriel Tardes anti-naturalistische Soziologie der Nachahmung«, in: Christian Borch/Urs Stäheli (Hrsg.), *Soziologie der Nachahmung und des Begehrens: Materialien zu Gabriel Tarde*, Frankfurt a. M. 2009, S. 107–124, hier: S. 115.

26 Es verwundert nicht, dass Bruno Latour seine Unterscheidung zwischen rein funktionalen Zwischengliedern und modifizierenden Mittlern in Auseinandersetzung mit Tarde gewinnt, vgl. ders., *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt a. M. 2007, S. 66ff.

der Beschaffenheit des Mediums verbreitet, bestimmt die Versammlung der Körper die Intervalle der Nachahmung. Dieses Moment der medialen Konfiguration der Passage des Sozialen tritt in Tardes Gegenüberstellung von Massen und Publika noch deutlicher hervor. Während die Masse auf einer dichten physischen Ko-Präsenz beruht, bei der »die wechselseitige Ansteckung der Empfindungen« durch den Sichtkontakt begünstigt wird, werden die »über ein großes Gebiet verstreuten« Publika durch Tageszeitungen medial verschaltet.²⁷ Die Tageszeitungen sind in dieser Hinsicht funktional äquivalent zur dichten Positionierung von Körpern. Sie ermöglichen eine »unsichtbare Ansteckung« bzw. eine »Ansteckung auf Distanz«.²⁸ Tarde begreift Kommunikabilität damit als prinzipiell medienabhängig. Mehr noch, seine Sozialtheorie liefert Ansätze, um die formatierende Kraft des Mediums für die Spezifik von Ansteckungen zu verstehen. So verweist der Unterschied zwischen Massen und Publika immer schon zurück auf unterschiedliche Übertragungseigenschaften unterschiedlicher Medien: Körper stellen eine andere Konnektivität her als Tageszeitung, und Tageszeitungen mit ihren printtechnischen Vertriebskanälen konfigurieren Verbindungen wiederum anders als die heute so genannten *social media* mit ihren digitalen Infrastrukturen.²⁹

Die Relationalität, Affektivität und Medialität der Ansteckung führt in Tardes Behandlung der Masse schließlich zu einer spezifischen Artikulation der sozialen Ordnungsproblematik. Tardes Ausführungen sind an diesem Punkt bemerkenswert, weil sie sich systematisch von der Massenpsychologie des 19. Jahrhundert unterscheiden, welche die Masse mit starken kulturkritischen Untertönen als das Andere der Ordnung skandalisiert hat.³⁰ Bei Tarde spitzen sich in der Masse die Merkmale des städtischen Lebens eher zu, als dass ein Ordnungsbruch konstatiert wird. So erscheint die Masse als ein besonders intensives »Bündel psychischer Ansteckungen, die durch physische Kontakte produziert

27 Gabriel Tarde, *L'Opinion et la foule*, Paris 1989 [1901], S. 24, 10.

28 Ebd., S. 10, 82.

29 So weisen Publika und Massen für Tarde unterschiedliche operative Qualitäten auf: »Dans celle-ci, c'est la supériorité intellectuelle ou imaginative qui est surtout opérante; dans celle-là, c'est surtout la force de la décision, même brutale, de la conviction, même fanatique, de l'orgueil, même fou, qui est contagieuse.« (ebd., S. 97)

30 Die Masse »bezeichnet im 19. Jahrhundert zunehmend eine Art negatives Kehr Bild des ›Volkes‹ [...] Die Masse ist [...] ein amorphes, undifferenziertes Gebilde, das gleichsam aus der Zivilisation herausgefallen ist und schon per se eine Bedrohung der bürgerlichen Ordnung darstellt.« Susanne Lüdemann/Uwe Hebekus, »Einleitung«, in: dies. (Hrsg.), *Massenfassungen. Beiträge zur Diskurs- und Mediengeschichte der Menschenmenge*, München 2010, S. 7–24, hier: S. 10.

werden«. ³¹ Aufgrund der räumlichen Verdichtung von Körpern bildet die Stadt das ideale Milieu zur Massenbildung. In diesem Milieu formiert sich die Masse in der Spontanität emotionaler Ansteckung, die ihre magnetisierende Kraft entfaltet und die umgebenden Passanten unmittelbar erfasst. ³² Auch wenn Tardes Bewertung der Masse dabei durchaus ambivalent ausfällt, führt doch die enge Bindung der Ansteckung an den Nachahmungsbegriff zu der Einschätzung, dass sich in der Masse das Soziale in konzentrierter, gewissermaßen »reiner« Form zeigt. Die Masse ist keine Ausnahme, sondern ein Extrempunkt, an dem das Soziale in hyperanimierter Gestalt auftritt.

Dementsprechend lassen sich Tarde zufolge an der Massen ansteckung soziale Dynamiken der Selbstorganisation in größter Intensität und Turbulenz beobachten:

»Die Masse [...] ist eine Versammlung heterogener Elemente [...]; aber sobald ein Funke der Leidenschaft entstanden ist, der von einem ihrer Elemente ausgeht, wird dieses Durcheinander elektrisiert; auf diese Weise findet ein spontaner und plötzlicher Organisationsprozess statt. Die Inkohärenz wird kohärent, der Lärm wird zur Stimme, und die Tausende eng zusammengepferchten Leute verwandeln sich in nichts anderes als eine einzige Bestie.« ³³

Urs Stäheli hat darauf hingewiesen, dass Tarde in dieser Passage einen proto-kybernetischen Mechanismus der Ordnungsbildung skizziert: *order from noise*. ³⁴ Gesellschaftliche Ordnung ergibt sich nicht aus der Bindungskraft übergeordneter Normen, sondern emergiert gerade aus akzidentiellen Ereignissen und kontingenten Relationierungen. Zugleich scheint die gesteigerte Dynamik der Massen ansteckung die Ord-

31 Bei Tarde in Form einer rhetorischen Frage: »N'est-elle pas un faisceau de contagions psychiques essentiellement produites par des contacts physiques?« Tarde, *L'Opinion et la foule*, S. 9.

32 »[L]a caractéristique me paraît consister d'abord dans la spontanéité de sa formation, par la contagion d'une émotion qui envahit de proche en proche tous les passants [...].« Gabriel Tarde, *Études pénales et sociales*, Lyon 1892, S. 288.

33 »Une foule est un phénomène étrange : c'est un ramassis d'éléments hétérogènes, inconnus les uns aux autres; pourtant dès qu'une étincelle de passion, jaillie de l'un d'eux, électrise ce pêle-mêle, il s'y produit une sorte d'organisation subite, de génération spontanée. Cette incohérence devient cohésion, ce bruit devient voix, et ce millier d'hommes pressés ne forme bientôt plus qu'une seule et unique bête, un fauve innommé et monstrueux.« Gabriel Tarde, *La philosophie pénale*, Paris 1972 [1890], S. 320.

34 Urs Stäheli, »Übersteigerte Nachahmung – Tardes Massentheorie«, in: Christian Borch/Urs Stäheli (Hrsg.), *Soziologie der Nachahmung und des Begehrens: Materialien zu Gabriel Tarde*, Frankfurt a. M. 2009, S. 397–416.

nungsbildung an ihren Rand zu treiben. In der Masse erblickt Tarde eine »bestialische« Ordnung, die im positiven Feedback einander aufschaukelnder Affekte ihr Prinzip findet. Die konzeptuelle Herausforderung besteht daher darin, weder diesen »monströsen« Zug zu unterschlagen noch ihn als Hinweis auf eine letztlich doch anomische Pathologie des Sozialen zu lesen. Stattdessen gilt es, die intensive Massenansteckung als eine dem Sozialen innewohnende kritische Schwelle zu begreifen. Sie bildet ein immanentes Exzessmoment relationaler Übertragungsprozesse, das sich immer dann einzustellen droht, wenn die in einem spezifischen Milieu angeordneten Elemente einen extrem gesteigerten Grad an Affizierbarkeit aufweisen: wenn also die Herstellung sozialer Beziehungen gewissermaßen zu spielend und ungehindert vonstattengeht, weil die involvierten Entitäten äußerst leicht auf Stimulationen anspringen. Paradoxerweise ist es damit gerade die extreme Sozialität der Massenansteckung, die das Soziale in der Übersteigerung zu unterminieren droht.³⁵

Im Hinblick auf die Konjunktur der Ansteckung in der Netzwerksoziologie wird nun der Beitrag deutlich, den ein an Tarde geschärftes Begriffsverständnis zu liefern vermag. Die theoretische Respezifikation der Ansteckung als medienabhängiger affektiver Mechanismus fügt ein vitales Moment in das Netzwerkdenken ein.³⁶ Die Ansteckung umschreibt einen dynamischen Prozess, der als relationales Geschehen jene Verknüpfungen, die das Netzwerk ausmachen, zugleich aktualisiert und übersteigt. Die Ansteckung ist konstitutiv für das Netzwerk und weist zugleich über seine Struktur hinaus: »The age of networks introduces powerful new vectors through which contagion spreads. Nonetheless, [...] the network does not solve the problem of the epidemic. It is the epidemic that problematizes the network. [...] The network fixes things for a while [...], whereas contagion is a floating line [...].«³⁷ Die Ansteckung ist also gleichermaßen ein Ordnungsfaktor wie ein Unordnungsfaktor – ein Ordnungsfaktor *als* Unordnungsfaktor und umgekehrt.

Diese Pointe ist nicht zuletzt deshalb von Bedeutung für die aktuelle sozialwissenschaftliche Debatte, weil das Netzwerk zu dem dominanten Modell avanciert ist, anhand dessen Globalisierung vorstellbar gemacht wird – und Globalisierung, wie eingangs dargelegt, das zweite thematische Feld bildet, in dem der Ansteckungsbegriff aktuell aufgegriffen wird.³⁸ In Bezug auf die Ordnungsproblematik stellt sich daher

35 Vgl. Christian Borch, »Urban Imitations: Tarde's Sociology Revisited«, in: *Theory, Culture & Society* 22 (3), 2005, S. 81–100, hier: S. 91.

36 Vgl. Anna Munster, *An Aesthetics of Networks: Conjunctive Experience in Art and Technology*, Cambridge 2013, S. 99ff.

37 Sampson, »Tarde's Phantom Takes a Deadly Line of Flight«, S. 361.

38 Vgl. Annelise Riles, *The Network Inside Out*, Michigan 2001, S. 3ff.

die Frage, inwiefern sich Tardes insbesondere an der Masse gewonnenen Einsichten über diese hinaus verallgemeinern lassen: Welche Anknüpfungspunkte bietet der Ansteckungsbegriff für ein Verständnis sozialer Ordnungsbildung jenseits der physischen Ko-Präsenz von Körpern im städtischen Milieu? Und welches (Un-)Ordnungswissen generiert die »soziale Epidemiologie« Tardes dabei in Bezug auf globale Ansteckungsprozesse?

3. Die globale (Un-)Ordnung der Ansteckung: Big Data

Bisher wurde die Zeitdimension bei der Knüpfung sozialer Relationen in den Vordergrund gerückt. Doch Ansteckung umschreibt bei Tarde einen Modus der Affizierung, der immer schon temporal und räumlich zugleich ist. Der Begriff verweist auf Intervalle der vervielfältigenden Verbreitung: »Das soziale wie das lebendige Ding möchte sich hauptsächlich ausbreiten, nicht organisieren.« (GN 95) Diese Konzeption des Sozialen als Diffusionsphänomen eröffnet prinzipiell die Möglichkeit, die Ansteckung jenseits der Interaktionsgrenzen zu begreifen, gerade wenn man die bereits ausgeführte medientechnologische Komponente des Arguments berücksichtigt.³⁹ Bei Tarde wird dieses theoretische Potenzial bereits erkennbar. Es zeigt sich jedoch in Gestalt einer recht eigentümlichen Verbindung von Globalisierungs- und Ordnungsdiagnostik.

Tatsächlich finden sich in Tardes Arbeiten Ansätze für ein weiträumiges Verständnis von Gesellschaft. Lange bevor die Soziologie den »methodologischen Nationalismus« ihrer grundlegenden Konzepte beklagen sollte, hatte Tarde entsprechende sozialtheoretische Verengungen schon in der Geburtsstunde des Faches ausgeräumt.⁴⁰ Denn soziale Grenzen sind für ihn nur als extrem variable, in ständiger Bewegung befindliche Grenzen zwischen unterschiedlichen Imitationszonen vorstellbar, die nicht in der Geographie nationaler Territorien fundiert sind. Aufgrund des Verbreitungscharakters der Nachahmung prognostiziert er gar »die Geburt einer einzigen Gesellschaft, ihr Wachsen und ihre universelle Ausdehnung« (GN 18). Für Tarde ist Gesellschaft, mit ande-

39 Zur Rezeption Tardes in der Diffusionsforschung vgl. Elihu Katz, »Theorizing Diffusion: Tarde and Sorokin Revisited«, in: *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science* (566), 1999, S. 144–155.

40 Zur Diagnostik und Kritik des »methodologischen Nationalismus« vgl. zusätzlich zu der bereits angeführten Arbeit von Beck auch den Aufsatz von Andreas Wimmer/Nina Glick Schiller, »Methodological Nationalism and Beyond: Nation-State Building, Migration and the Social Sciences«, in: *Global Networks* 2 (4), 2002, S. 301–334.

ren Worten, potenziell immer schon Weltgesellschaft. Mehr noch: Zwar stellt er die Turbulenzen in Rechnung, die sich durch Interferenzen gegenläufiger Nachahmungswellen bilden. Letztlich geht er jedoch davon aus, dass die Gegensätze durch die »Gesamtheit der Erdkugel« (SG 57) integriert würden. So werde »der soziale Fortschritt« durch eine »Unmenge ganz kleiner und fruchtbarer Anpassungen« (SG 73) »in einer einzigen Gesamtkultur enden [...], die so harmonisch als nur möglich sein wird.« (SG 86) Tarde entwirft auf diese Weise eine Theorie der Weltgesellschaft, die Globalisierung als Harmonisierung vorstellt.

Man könnte meinen, dass sich das Ordnungsproblem damit schlichtweg aufgelöst hat. Tatsächlich verleitet das Vertrauen in die pazifizierende Kraft der Nachahmung Tarde immer wieder dazu, sich einen zukünftigen universellen Frieden auszumalen, in dem der »Austausch« und die »Unterhaltung« das Weltgeschehen dominieren (vgl. SG: 70). In dieser Hinsicht übersetzt der Soziologe die bürgerlich-liberale Verkehrsvision des Kosmopolitismus in ein seiner noch jungen Disziplin entsprechendes Theoriedesign. Allerdings ist die Zukunftsvision nicht ungetrübt. Denn das soziale Gleichgewicht, in das die fortschreitende Verbreitung durch Nachahmung mündet, führt zu einer ebenfalls problematischen Gleichförmigkeit und Statik. Ganz der geistesgeschichtlichen Konjunktur des 19. Jahrhunderts folgend, erscheint Tarde das Ordnungsproblem im globalen Maßstab als Entropieproblem: Wo die Nivellierung der Temperaturunterschiede auf das statische Ende des Universums im »Wärmetod« hinausläuft, droht die durch Nachahmung erzeugte Angleichung einen sozialen Stillstand in der vollends globalisierten Weltgesellschaft zu erzeugen.⁴¹ Nicht der Einbruch der Differenz in Form eines singulären Ereignisses ist also das Problem, sondern umgekehrt die Differenzlosigkeit. Sobald die Nachahmungsprozesse an ihre letzte Grenze stoßen, läuft das Soziale Gefahr, sich in einem vollends homogenisierten Zustand zu erschöpfen. Ein Mangel an Impulsen, die das Soziale in Gang bringen, ist deshalb die Kehrseite der Harmonie in Tardes Weltgesellschaftstheorie.

Mit Blick auf den Ansteckungsbegriff ist dabei von Interesse, dass sich insbesondere die affektiven Kräfte in dieser theoretisch antizipierten Entwicklung abschwächen. Die Extensivität sozialer Relationen verhält sich bei Tarde umgekehrt zu ihrer Intensivität: »in dem Maße, wie eine Gesellschaft sich ausdehnt, [...] verliert sie ihren kulturellen und fortschrittlichen Schwung« (GN 166). Das Begehren als »Antriebskraft des Fortschritts« sterbe ab und sedimentiere sich in Form von Überzeu-

41 Dieses Problem wird von Tarde nicht zuletzt mit fiktiven Mitteln in dem von ihm verfassten Roman *Fragment d'histoire future* aus dem Jahr 1896 bearbeitet, vgl. Barbara Loop, *Katastrophengesellschaften: Die Semantiken des Sozialen in Katastrophennarrativen*, Lizentiatsarbeit, Basel 2010, S. 42ff.

gungen; Glaube, Vertrauen und Gewissheit würden an die Stelle von Neugierde, Begeisterung und Verlangen treten. Damit verflüchtigt sich ausgerechnet jenes vitalisierende Moment, das die Ansteckung bei Tarde verkörpert und das in seiner extremen Ambivalenz in der Soziologie der Masse hervortritt. Während die Massenansteckung ein radikales Disäquilibrium in das städtische Milieu injiziert, gehen derartige stürmische Einbrüche *in the long run* in ein stabiles Equilibrium über. Es ist bezeichnend, dass die epidemiologische Fassung des Sozialen sich in diesem Zusammenhang in eine Hydrostatik verwandelt: Die »universelle Vereinheitlichung« in der sich ausbildenden Weltgesellschaft komme einer »Überschwemmung der meisten ursprünglichen Kulturen durch eine von ihnen« gleich, »deren Strömung sich in ständig größer werdenden Nachahmungsflächen ausbreitet.« (GN 74) Von Instabilitäten, Plötzlichkeiten und sich rasant beschleunigenden Fluchtbewegungen fehlt in diesem Bild jede Spur. Die chaotische Emergenz der Massenansteckung beruhigt sich vielmehr in einem stillen Ozean, der die dynamisierenden Kräfte schluckt.

Diese spezifische Verknüpfung von Globalisierungs- und Ordnungsdiagnostik ist aus heutiger Perspektive – trotz gewisser Resonanzen mit George Ritzers McDonaldisierungs-These – das wohl anachronistische Element in Tardes sozialer Epidemiologie. Die gegenwärtige Virulenz der Ansteckung zeigt sich nämlich gerade darin, dass die Epistemologie des Lebens in völlig neuartiger Form als Paradigma dient, um die Turbulenz globaler Krisen zu begreifen.⁴² Die dem Leben zugeschriebenen Eigenschaften der Mutation und der spontanen Emergenz führen zu einem Modell nicht-linearer Entwicklung, in dem potenziell katastrophische Bedrohungen absolut unvorhersehbar hereinbrechen.⁴³ Diese Form der Konstruktion unkalkulierbarer Risiken findet man mittlerweile nicht nur auf dem Gebiet der nun als *Emerging Infectious Disease* begriffenen Krankheit, sondern auch in Bereichen wie der globalen Finanzwirtschaft oder dem globalen Terrorismus.⁴⁴ Die Ansteckung erscheint jeweils als eine unberechenbare Dynamik, welche die Übertragungseigenschaften unterschiedlichster Mittler ausnutzt und dadurch globale Turbulenzen erzeugt: etwa Derivatstrukturen im Bereich der

42 Vgl. Melinda Cooper, »Pre-empting Emergence. The Biological Turn in the War on Terror«, in: *Theory, Culture & Society* 23 (4), 2006, S. 113–135.

43 Zur Analyse der Effekte eines derart katastrophischen Imaginären vgl. Sven Opitz/Ute Tellmann, »Future Emergencies: Temporal Politics in Law and Economy«, in: *Theory, Culture & Society* 32 (2), 2015, S. 107–129.

44 Vgl. Michael Dillon, »Governing Terror: The State of Emergency of Biopolitical Emergence«, in: *International Political Sociology* 1 (1), 2007, S. 7–28; Urs Stäheli. »Political Epidemiology and the Financial Crisis«, in: Poul F. Kjaer/Gunther Teubner/Alberto Febbrajo (Hrsg.), *The Financial Crisis in Constitutional Perspective: The Dark Side of Functional Differentiation*, Oxford 2011, S. 113–130.

Finanzwirtschaft, massenmediale Attraktoren im Bereich des Terrorismus oder Mobilitätsstrukturen im Bereich der öffentlichen Gesundheit. Tardes Diagnostik eines entropischen Gleichgewichtszustands läuft somit dem zuwider, was gegenwärtig unter Inanspruchnahme des Ansteckungsbegriffs phänomenal verhandelt wird. Auch wenn er in fast schon visionärer Weise das Faktum der Verweltgesellschaftung konzeptuell hergeleitet hat, neigt das von ihm entworfene globale Ordnungsdenken dazu, exakt jene chaotischen Dynamiken zu verfehlen, welche in der weltweiten Affizierung heterogener Körper entstehen und zu deren Beschreibung sich der Ansteckungsbegriff offenbar aufdrängt.

Allerdings lag die von Tarde prognostizierte entropische Zukunft für ihn selbst noch in weiter Ferne. Das erklärt, weshalb er für die Untersuchung seiner negentropischen Gegenwart eine Methodik der Datenerhebung entwirft, die gerade auf die Erfassung des sozialen Übertragungsgeschehens eingestellt ist – und die frappierende Ähnlichkeit mit jenen Informationssystemen aufweist, welche die Ansteckungskrisen der Gegenwart bearbeitbar halten sollen.⁴⁵ In einer Fußnote konzipiert Tarde einen Mechanismus der soziologischen Registratur, welcher der Pragmatik des Ansteckungsbegriffs entspricht und der zugleich ein Ordnungswissen in Aussicht stellt, dessen Bezugsproblem die Schwankungsgrade in Verbreitungsvorgängen sind. Es lohnt sich daher ein ausführliches Zitat:

»Will man die Soziologie zu einer wahrhaft experimentalen Wissenschaft machen und ihr das tiefste Siegel der Präzision aufdrücken, so muss meiner Ansicht nach, durch das Zusammenwirken einer großen Zahl aufopfernder Beobachter, die Methode des Abbé Rousselot [...] generalisiert werden. Gesetzt den Fall, zwanzig, dreißig, fünfzig in verschiedenen Gegenden Frankreichs oder anderer Länder ansässige Soziologen notierten mit der größtmöglichen Genauigkeit und Sorgfalt die Reihe der kleinen Umformungen in der Politik, in der Staatswirtschaft usw., welche sie in ihrer kleinen Vaterstadt, oder in ihrem heimatlichen Dorfe und zunächst in ihrer allernächsten Umgebung beobachtet haben können; gesetzt den Fall, sie notierten, anstatt sich auf Allgemeinheiten zu beschränken, bis ins kleinste die individuellen Kundgebungen des Hoch- oder Tiefstandes des religiösen Glaubens oder der politischen Überzeugung [...] – man würde sehen, dass [...] die wichtigsten Wahrheiten zutage treten, und zwar wichtig nicht nur für den Soziologen, sondern auch für den Staatsmann. [...] Die sozialen Veränderungen gilt es, im Kleinsten zu erfassen, um die sozialen Zustände zu verstehen, und das Gegenteil ist nicht richtig.« (SG 101)

45 Lindsay Thomas, »Pandemics of the Future: Disease Surveillance in Real Time«, in: *Surveillance & Society* 12 (2), 2014, S. 287–300.

Als Tarde dieses Forschungsprogramm 1897 aufsetzt, war er bereits seit vier Jahren Leiter der Abteilung für Kriminalstatistik im französischen Justizministerium. Alles deutet darauf hin, dass er sich der Ko-Konstitution von theoretischen Konzepten, methodologischen Instrumenten und dem Gegenstand der Soziologie bewusst war. Wie die nur auf den ersten Blick kurios anmutende Passage vorführt, korrespondiert die spezifische Art der statistischen Beobachtung mit einer spezifischen Vision des Sozialen.⁴⁶ Anstelle der Erhebung von Daten, die Auskunft über die normative Integration der Gesellschaft geben, konzipiert Tarde eine soziometrische Anordnung, die gerade auf die Erfassung des Transformationsmoments innerhalb der sozialen Verbindung hin angelegt ist. Die dezentrale Registratur der »kleinen Umbildungen« entspricht seiner sozialen Epidemiologie, insofern sie die Prozessualität der Übertragung in den Mittelpunkt rückt. Anstatt auf dem Weg der Aggregation zu Durchschnittswerten im Rahmen von Normalverteilungen zu gelangen, zielt sie auf die Verzeichnung von Bewegungstrends innerhalb relationaler Verknüpfungen und erscheint daher unserer »konnektionistischen« Gegenwart äußerst nah.

In der zitierten Passage betont Tarde ferner die Einsatzfähigkeit eines derartigen soziologischen Wissens als politisches Ordnungs- und Kontrollwissen. Bemerkenswert ist daran nicht der allgemeine Umstand, dass die Soziologie als Angehörige ihres Gegenstands an dessen Selbsteinwirkung teilhat. Entscheidend ist vielmehr, wie sich die Spezifik des Regelungswissens ändert, sobald es auf die in der Ansteckungssequenz vollzogene Transformation abzielt. Die Besonderheit von Tardes Experimentalsystem besteht darin, dass es auf eine gesellschaftliche Selbstbeobachtung in der »Echtzeit« der relationalen Vollzüge angelegt ist.⁴⁷ Während klassische Zensusdaten Auskunft über *Zustände* in der kollektiven Verteilung etwa der Konfessionszugehörigkeit, von Berufsgruppen oder von Werteorientierungen geben, verzeichnet das distribuierte Netzwerk von Datensammelpunkten gerade die *Zustandsänderungen* in verstreuten sozialen Akten. Wenn Tardes Forschungsanlage trotz allem ein wenig verschroben anmutet, liegt das lediglich daran, dass die technologischen Bedingungen für die von ihm ersonnene nicht-statische

46 Bettina Heintz hat in Anlehnung an Friedrich Tenbrucks berühmten Aufsatz in treffender Weise von »der Geburt der Gesellschaft aus dem Geist der Statistik« gesprochen, vgl. dies., »Welterzeugung durch Zahlen: Modelle politischer Differenzierung in internationalen Statistiken, 1948–2010«, in: *Soziale Systeme* 18 (1/2), 2012, S. 7–39, hier: S. 18. Im Anschluss an Tarde erkennt man die Heterogenität dieses statistischen Geistes in dem Umstand, dass unterschiedliche statistische Selbstbeobachtungstechniken mit unterschiedlichen Ausprägungen des epistemischen Objekts einhergehen.

47 Vgl. Andrew Barry/Nigel Thrift, »Gabriel Tarde. Imitation, Invention and Economy«, in: *Economy and Society* 36 (4), 2007, S. 509–525, hier: S. 517.

Statistik noch nicht vorhanden waren. Sein Forschungsdesign verweist voraus auf ein System »transaktionaler Metriken«, in dem jeder Einkauf, jeder Arztbesuch, jeder Blog-Eintrag und jede Suchanfrage durch den Anschluss an Infrastrukturen der digitalen Registratur zur Datenquelle wird.⁴⁸ Erst auf der Grundlage der Digitalisierung ergeben sich auch gemäß der Einschätzung Bruno Latours jene Verfahren der Quantifizierung und der Verfolgbarkeit, die Tardes Methodologie entsprechen.⁴⁹

Zugleich ist davon auszugehen, dass die Dynamik der Massenansteckung die von Tarde entworfene soziometrische Anordnung immer auch überschreitet. Dieser Punkt gewinnt noch an Bedeutung, wenn man das radikale Disäquilibrium der Massenansteckung als jenes (Un-) Ordnungsmodell ansieht, das den globalen Prozessen der Gegenwart am ehesten angemessen ist.⁵⁰ Zum einen funktioniert Tardes Anlage der Datenerhebung, wie bereits ausgeführt, gemäß epidemiologischen Prämissen. Sie soll anhand einer denkbar feinen Sensorik Veränderungen im Übertragungsgeschehen erspüren. Zum anderen neigt die Massenansteckung jedoch dazu, sich als eine Konstellation übersteigter Mittelbarkeit jeder Apparatur zu entziehen. Ein solcher Exzess liegt nicht alleine in der hohen Fluktuationsgeschwindigkeit und der Komplexität der Verbreitungsmuster begründet, sondern ist vor allem auf das Potenzial überschießender Affizierbarkeit zurückzuführen, welches die Masse in paradigmatischer Form aufweist. Es ist vor diesem Hintergrund interessant zu beobachten, dass die zur globalen Ansteckungskontrolle installierten Informationsdispositive vorzugsweise über die Registratur von *Syndromen* verfahren.⁵¹ Ganz so als ob die global vernetzte Gesellschaft die gleichen hoch-irritablen Übertragungseigenschaften aufweist

48 Evelyn S. Ruppert, »Making Populations: From Censuses to Metrics«, in: Leon Hempel/Susanne Krasmann/Ulrich Bröckling (Hrsg.), *Sichtbarkeitsregime. Überwachung, Sicherheit und Privatheit im 21. Jahrhundert* (Leviathan, Sonderheft 25), Wiesbaden 2011, S. 157–173, hier: S. 164f.

49 Vgl. Bruno Latour et al., »The Whole Is Always Smaller than its Parts« – A Digital Test of Gabriel Tardes' Monads«, in: *British Journal of Sociology* 63 (4), 2012, S. 590–615, hier: S. 591. Insbesondere das Internet sei eine »Tardesche Technologie«, Bruno Latour, »Gabriel Tarde und das Ende des Sozialen«, in: Christian Borch/Urs Stäheli (Hrsg.), *Soziologie der Nachahmung und des Begehrens: Materialien zu Gabriel Tarde*, Frankfurt a. M. 2009, S. 39–61, hier: S. 53.

50 In diese Richtung argumentiert auch Sampson: »a return to a theory of crowd contagion can potentially provide valuable resource by which to think through the operations of the global.« Sampson, »Tarde's Phantom Takes a Deadly Line of Flight«, S. 354.

51 Für die Ausbildung entsprechender Rationalitäten der Risikobearbeitung im Feld der »Biosicherheit« vgl. Limor Samimian-Darash, »Governing Future Potential Biothreats: Toward an Anthropology of Uncertainty«, in: *Current Anthropology* 54 (1), 2013, S. 1–22.

wie Tardes städtische Masse, soll die Ansteckung bereits im Zustand ihres Potenzials adressiert werden. Die Informationstechnologien der Gegenwart verlagern ihren Fokus vom verifizierten Fall zu Ereignissen, welche syndromatisch auf das Risiko einer Ansteckungskaskade verweisen, ohne dass diese aktuell vorliegen muss.

Es bleibt zu betonen, dass sich Tarde trotz seiner statistischen Ambitionen nicht auf die Entwicklung von Techniken des Risikomanagements verlegt hat. Selbst wenn er der Massenansteckung ambivalent gegenüber eingestellt war und die Ansteckungsterminologie verstärkt im Hinblick auf Phänomene der Kriminalität in Anschlag gebracht hat, signalisiert der Begriff bei ihm keine pathologische Abweichung von der normalen Ordnung. Im Gegenteil, in der engen Bindung an das Nachahmungskonzept markiert die Ansteckung ein das Soziale vitalisierendes Moment, so dass teilweise gerade die mangelnde Übertragungsfähigkeit als Problem hervorsticht. In dieser Hinsicht halten Tardes Ausführungen zur Figur des Eingeschüchterten eine bemerkenswerte medientheoretische Lektion bereit.⁵² Der Schüchterne bringt den Nachahmungsstrom nämlich zum Stocken, weil er in seinem situativen Unbehagen die Suggestionen seiner Umwelt nur unzureichend weitergibt. Aufgrund einer »unvollständigen Magnetisierung« (GN 106) agiert er als Widerstand des Sozialen. In Bezug auf die Ansteckungskapazitäten bedeutet das, dass der Schüchterne Ansteckungen zwar empfängt, aber sie dann neutralisiert.⁵³ Man könnte ihn daher als eine Art widerspenstiges Medium mit schlechten Leitungs- und Übertragungseigenschaften ansehen.

Probt man auch hier die Gegenblende in die Gegenwart, so scheinen zum einen die Strategen des *viral marketing* die medientheoretische Lektion des Schüchternen gelernt zu haben – wenn auch im Umkehrschluss. Denn geht es im *viral marketing* nicht darum, die Transmissionskapazitäten von Bildern, Klängen und Nachrichten so zu manipulieren, dass sie sich praktisch von selbst multiplizieren? Virale Kampagnen stacheln das Begehren an, eine Idee, einen Scherz oder schlicht eine Faszination möglichst ungehemmt aufzunehmen und auf andere überspringen zu lassen. Eine solche Ansteckungsdynamik verdankt sich der Artikulation des Begehrens in verbreitungstechnisch verstärkten Medienökologien, die auf die Erzeugung eines Höchstmaßes an Kommunikabilität hin angelegt sind.

Zum anderen hat die Minderung der Transmissionskapazitäten den entgegengesetzten Effekt der Eindämmung des Verbreitungsgeschehens.

52 Vgl. Urs Stäheli, »Die Angst vor der Gemeinschaft: Figuren des Schüchternen«, in: *Merkur* 67 (10/11), 2013, S. 928–940, hier: S. 934.

53 »Chose à remarquer, l'intimidation, cet état qui dispose si puissamment à recevoir la contagion, n'est pas elle-même contagieuse.« Tarde, *Études Pénales*, S. 347.

An der Sozialfigur des Schüchternen zeigt sich, mit anderen Worten, ebenfalls eine spezifische Sicherheitsstrategie. Diese besteht in der Bearbeitung von Verbindungsgliedern, die gerade auf die Abschwächung der sogenannten »Kaskadeneffekte« zielt. Gemäß den Windungen der »reflexiven Moderne« ergibt sich die Verletzlichkeit ihrer »Vitalsysteme« aus dem Umstand, dass die Konnektivitäten, von denen das kollektive Leben abhängt, immer auch ein Ansteckungspotenzial bergen, das man eindämmen möchte: jene Infrastrukturen, welche die weltweiten Informationsnetzwerke errichten, transportieren *auch* Computerviren; jene Verbindungen, welche die globale Finanzwirtschaft ausmachen, sorgen *auch* für die Verbreitung der Krise; jene massenmedialen Kanäle, welche den öffentlichen Austausch von Nachrichten erlauben, werden *auch* zum Vehikel für Massenpaniken; jene logistischen Ketten, welche die globalen Ströme orchestrieren, erleichtern *auch* die Zirkulation von Pathogenen etc.⁵⁴ Dabei können dezentrale Netzwerke nur partiell unterbrochen und der Quarantäne unterzogen werden. Entsprechend liegt es nahe, zusätzlich zu dem Einziehen von *firewalls* und zu Praktiken der aktiven Immunisierung, die Leitungseigenschaften der Vermittlungsinstanzen zu konfigurieren. Egal also, ob es um die Steigerung oder die Minimierung von Ansteckungsdynamiken geht – beide Strategien des *social engineering* setzen am Medium an und offenbaren darin ihre Übereinstimmung mit den Prämissen von Tardes sozialer Epidemiologie.

4. Ansteckung als soziologischer Grundbegriff: Anschlussmodalitäten

Welche Schlussfolgerungen lassen sich ausgehend von der sozialtheoretischen Respezifikation der Ansteckung ziehen, die nun im Durchgang durch die Schriften Gabriel Tardes vollzogen wurde? Welche Qualitäten hat der Begriff als soziologischer Grundbegriff? Wie deutlich geworden sein sollte, akzentuiert die Ansteckung die Aktförmigkeit des Sozialen in bestimmter Weise: Sie dramatisiert die materielle Relationalität sozialer Prozesse in ihrer zeitlichen und ihrer räumlichen Dimension. So wird *erstens* begreiflich, dass das Soziale eine Geschwindigkeit und Rhythmik besitzt.⁵⁵ Hier verweisen die Raten der Ansteckung auf Be-

54 Zum Paradigma des »vital system« und der Entstehung einer »reflexiven Biopolitik« im Anschluss an die Risikosoziologie Ulrich Becks vgl. Stephen J. Collier/Andrew Lakoff, »Vital Systems Security: Reflexive Biopolitics and the Government of Emergency«, in: *Theory, Culture & Society* 32 (2), 2015, S. 19–51.

55 In diesem Sinne vermag die Soziologie der Ansteckung durchaus Hartmut Rosas Beschleunigungstheorem zu ergänzen. Vgl. ders., *Beschleunigung: Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt a. M. 2005. Zum Konzept der

schleunigungen und Turbulenzen, aber auch auf Dynamiken der Abschwächung. Insbesondere die Rhythmisierung der Ansteckungsrate bildet dabei ihre eigenen, extrem instabilen Strukturen aus: Eine Massenpanik, ein Modetrend oder eine Verkaufswelle rhythmisiert sich insofern selbst, als die Ansteckungsakte einen Rhythmus erzeugen, der die Rhythmik der folgenden Akte präformiert. *Zweitens* generiert jeder Ansteckungsprozess ein räumliches Verbreitungsmuster. Die Vektoren der Übertragung erzeugen einen topologischen Raum, in dem topographisch Entferntes in engen Kontakt treten kann. In sachlicher Hinsicht schließlich deutet die Ansteckung dabei *drittens* nicht einfach auf eine serielle Verflüssigung des Sozialen, sondern auf ein materielles Transformationsgeschehen, das in den affizierten Körpern eine Zustandsänderung herbeiführt.⁵⁶ Ansteckung ist in diesem Sinne ein transversaler Begriff, der auf unterschiedliche Phänomene Anwendung finden kann. Anstelle eines *Typus* zeigt er einen spezifischen *Modus* der Kommunikationsfähigkeit an, der durch besonders intensive rhythmische, topologische und transformative Beziehungen gekennzeichnet ist.

Diese Eigenschaften machen begreiflich, weshalb die Ansteckung sich als veritable Krisensemantik eignet. Die Diagnostik der Ansteckung signalisiert die Unkontrollierbarkeit eines gewissermaßen »wildem« Anschlussgeschehens – was in einer Mehrzahl der Fälle den Ruf nach verbesserten Kontrollverfahren vorbereitet. Als soziologischer Begriff erweist sich die Ansteckung hingegen dadurch, dass sie in den Einzugsbereich der Frage nach der Möglichkeit sozialer Ordnung interveniert.⁵⁷ Wie dargelegt, führt der Ansteckungsbegriff die für die Soziologie konstitutive Problemstellung an einen Extrempunkt. Er bezeichnet einen Modus der Ordnungsbildung, der sich aufgrund seiner nicht-linearen, kaskadenhaften, kontaminierend-transformativen Dynamik an der Grenze zum Chaos vollzieht. Tardes nicht zu unterschätzender Beitrag besteht hier darin, dass er die der Ansteckung zugrunde liegende ord-

sozialen Rhythmik vgl. Henri Lefebvre, *Rhythmanalysis: Space, Time and Everyday Life*, London/New York 2004.

56 Heinz Bude zufolge korrespondiert »die Konzeption des Sozialen als serielle Struktur« prinzipiell mit der »Erfahrung von der Kontingenz der gesellschaftlichen Praktiken« vgl. ders., »Auflösung des Sozialen? Die allmähliche Verflüssigung des soziologischen ›Gegenstandes‹«, in: Stefan Müller-Dohm (Hrsg.), *Jenseits der Utopie. Theoriekritik der Gegenwart*, Frankfurt a. M. 1991, S. 100–122, hier: 112. Auch wenn das vorliegende Argument über diese Einschätzung hinausweist, widerspricht es ihr doch nicht.

57 Vgl. Luhmann, »Wie ist soziale Ordnung möglich?«, insbesondere S. 200. Dabei sollte der Umstand, dass ein Terminus zugleich als politische Krisensemantik und als wissenschaftlicher Begriff fungiert, eigentlich kein Erstaunen hervorrufen. Man denke nur an das doppelte Fungieren von soziologischen Termini wie der »Klasse«, der »Integration« oder auch der »Rationalität«.

nungstheoretische Paradoxie freigelegt hat: Es ist gerade die intensive Sozialität, welche die soziale Ordnung zu unterminieren droht. Zugleich hat Tarde erkannt, dass die mit dem Ansteckungsbegriff korrespondierende Neufassung des soziologischen Gegenstands in Form von operativen Ereignisketten methodologische Implikationen birgt. In einer Vorwegnahme zeitgenössischer Techniken des *tracking* und *tracing* hat er eine soziometrische Anordnung entworfen, welche Modifikationen in dezentral verteilten Anschlussprozessen verzeichnet.

Allerdings birgt die soziologische Respezifikation des Ansteckungsbegriffs auch eine grundsätzliche Frage nach den Grenzen seines Anwendungsbereichs, die bisher eher umgangen als gelöst wurde. Man könnte mit einer gewissen Plausibilität argumentieren, dass durch Tardes Begriff der Suggestibilität ausschließlich Prozesse der mentalen Einwirkung erfasst werden. Viele der in diesem Aufsatz behandelten Ansteckungsphänomene würden somit unter Umständen gar nicht in den Einzugsbereich von Tardes Soziologie fallen, wenn diese restriktiv als »Inter-Psychologie« ausgelegt werden würde. Demgegenüber haben Autoren wie Gilles Deleuze und zuletzt vor allem Bruno Latour Tardes Ansatz in eine wahrlich umfassende Ontologie differierender Wiederholungen überführt.⁵⁸ Sie knüpfen dabei an Tardes Lehre von den Monaden an. Diese infinitesimal kleinen und an Potenzialen reichen Letztelemente des Kosmos sind für Tarde allesamt mit Begehren und Überzeugungen ausgestattet. Deshalb kann er in letzter Konsequenz auch sagen, »dass jedes Ding eine Gesellschaft ist und alle Phänomene soziale Tatsachen sind.«⁵⁹ Folgt man diesem Strang, dann endet man bei einer denkbar weiten »Assoziologie« (Latour). Insofern praktisch alles mit allem in Verbindung treten kann, weitet sich auch der soziologische Anwendungsbereich des Ansteckungsbegriffs entsprechend aus, mit dem Effekt, dass die Grenzen des Sozialen insgesamt fließend werden.⁶⁰

Die Frage ist allerdings, ob man sich zwischen diesen beiden Extrempositionen entscheiden muss. Die nun vorgelegte Rekonstruktion deutet vielmehr auf eine dritte Position hin, welche die Allgemeinheit des begrifflichen Anwendungsbereichs mit der Möglichkeit kombiniert, die Spezifität der jeweiligen Übertragungen zu bestimmen. Dazu muss man

58 Zur Kritik, dass genau dadurch die innovative Konzeption sozialer Suggestibilität unterschlagen werde vgl. Blackmann, »Reinventing Psychological Matters«, S. 577–579.

59 Tarde, *Monadologie und Soziologie*, S. 51. Zur Untermauerung seiner These führt Tarde bekanntlich Tiergesellschaften an und fragt umgehend: »warum nicht auch [...] Atomgesellschaften?«, ebd.

60 Zu einer Kritik dieser Position vgl. das Kapitel »Das Verschwinden der Gesellschaft in der Flut der Dinge – Die Soziologie der Assoziationen: von Tarde zu Latour« in Oliver Marchart, *Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft*, Berlin 2013, S. 129ff.

lediglich erneut die medientheoretische Lektion Tardes ernstnehmen. Man muss untersuchen, wie bestimmte Medien in bestimmter Weise Anschlüsse herstellen und dabei in bestimmter Weise Ansteckungs-dynamiken freisetzen. Diese Aufmerksamkeit für die Spezifität der durch Medien konfigurierten Kommunikabilität verhindert das Abgleiten in eine Kosmologie, in der letztlich alles mit allem verbunden ist. Sie erlaubt es, positiv formuliert, die Erkenntnis der soziologischen Differenzierungstheorie aufzunehmen und die Debatte umgekehrt mit neuen Impulsen zu versorgen. Erst wenn man etwa die biologische Ansteckung über physische Kontakte, die affektive Ansteckung über somatische Übertragungen, die massenmediale Ansteckung über alarmierende Nachrichtenmeldungen, die religiöse Ansteckung über apokalyptische Glaubenslehren oder die ökonomische Ansteckung über komplexe Finanzinfrastrukturen unterscheiden kann, lassen sich auch deren Resonanzen und Interferenzen systematisch verzeichnen. Es könnte sogar sein, dass sich im Modus der Ansteckung eine wechselseitige Überdeterminierung dieser operativ distinkten Prozesse einstellt, weil sie sich in einer Art überschießenden Konnektivität wechselseitig in Anspruch nehmen und genau deshalb an der Grenze etablierter Ordnungsmodelle manövrieren. Das wäre jedoch im Detail und unter Bezugnahme auf konkrete Fälle zu prüfen. Entscheidend ist vorerst, dass der Ansteckungsbegriff in dieser Fassung gleichzeitig hinreichend allgemein und hinreichend spezifisch ist, um ihn in der dargelegten Form (erneut) als soziologischen Grundbegriff zum Einsatz zu bringen.

